

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Einzellich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile zu 4 fr., bei zweispaltiger Einschaltung à 7 fr., dreispaltige à 10 fr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 234.

Mittwoch, 14. October 1874. — Morgen: Theresia.

7. Jahrgang.

Der Einzelne und das Gemeinwesen.

In der letzten Versammlung der deutschen Naturforscher zu Breslau hielt Professor Dr. Benedikt aus Wien einen Vortrag über diese Frage, dem wir folgendes entnehmen:

Die hervorragendsten Tugenden und die hervorragendsten Laster der Menschen sind jene gegen die Mitmenschen und gegen die Gesellschaft.

Betrachtet das Individuum sein Verhältnis zum menschlichen Gemeinwesen, so muß es vor allem auf jene mächtigste Gabe stoßen, welche es von der Gesellschaft empfängt, nemlich die Sprache. Mit dieser ererbt es die ganze geistige und sittliche Arbeit seiner Vorfahren und seiner Rasse. Was ist die geistige und sittliche Leistung des Individuums gegen diese mächtige Erbschaft! Und das Lustgefühl dieses ererbten Besitzes ist so unabänderlich an die Vorstellung seines Geschlechtes und seiner Nation geknüpft, daß sie die mächtigste Quelle der nationalen Begeisterung wird.

Der wichtigste Moment in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geschlechtes war wohl jener, wo sich unserer Voreltern mehr oder minder klar das Bewußtsein bemächtigte, daß die positive und negative Sicherung der individuellen Existenz von der Association abhängt. Die ermüdete Horde der Urmenschen mußte Wachen ausstellen, und so wurden Rechte und Pflichten in den verschiedenen Momenten ungleich vertheilt. Der Stärkste, der Schlaueste, derjenige, welcher die Gefahren zuerst merkte und der im Momente des Kampfes die rechten Mittel des Sieges fand, war gewiß bereits damals Führer. Das Lustgefühl des Erfolges war an die Vorstellung der Leistung geknüpft, und es entstand die Tugend der Dankbarkeit und der Verehrung. Das Lustgefühl erhöhten Lohnes erzeugte die Tugend des Ehrgeizes wie des Hinstrebens, Gemeinnütziges in hervorragender Weise zu leisten.

Was verdankt nicht das Individuum eines Kulturvolkes den fortgeschrittenen Zuständen; indem die erleichterte Communication ihm Zeit erspart, wird sein Leben verlängert; in wetterfesten, gesunden und reinlichen Herbergen wird er von den krankmachenden Einflüssen in hohem Grade verschont, und selbst in kleinen Orten tönt ihm vielleicht am Abend die titanische Weltenluft und der erhebende Weltenschmerz aus einer Symphonie Beethoven's entgegen. Selbst der Herrscher eines großen Barbarenvolkes wird auf schlechten, holperigen Wegen hin und her geschleudert; selbst das beste Zelt auf feuchtem Boden schützt ihn wenig vor den Unbilden des Wetters; wenn er sich ergöhen will, verfügt er höchstens über eine niedrige Gauklerbande, und ständen ihm die größten Künstler zu Gebote, er hätte für sie kein Verständnis, es fehlte ihm die Gabe der Mitempfindung.

Die größten Lustgefühle des Menschen sind jene schöpferischen, geistigen, ästhetischen und moralischen Gewinnes. Das Lustgefühl des größten Denkers wird jedoch zur Unlust, wenn niemand ihn versteht; die schöpferische Kraft des Künstlers erntet keine Freude, wenn niemand ihm nachzufühlen imstande ist. Welche Qualen endlich des Verkanntseins und der Verfolgung fühlt nicht jener, der in einem sittlich zurückgebliebenen oder verwahrlosten Gemeinwesen das Motto: Kampf für's Recht und Kampf gegen das Unrecht! auf seine Fahne schreibt. Weiß ich doch selbst davon manch trauriges Lied zu singen!

Die Erkenntnis, daß der Besitz und das Leben nur einen Werth haben, wenn sie von der Gesamtheit geachtet und geschützt werden, erzeugt die Tugend der Achtung des Eigenthums und des Lebens der anderen.

Mag der Besitzende auch direct vor den Einflüssen verheerender Volkskrankheiten geschützt sein, so wird der Würgengel der Epidemien ihn nicht verschonen, wenn er sich um die Nahrung, um die Wohnung und um die physischen Existenz-Bedingungen der Armen nicht kümmert, und weder die Schnelligkeit der Locomotive, noch die Geschwindigkeit des Rennpferdes retet ihn vor dem Verderben.

Ebenso gefährdet die Vernachlässigung der geistigen, sittlichen und ästhetischen Erziehung der Massen den eigenen höheren Erwerb, und das Eintreten eines jeden für alle ist ebensoviele ein Gebot der Vernunft, wie der Ausdruck eines edleren Gefühles. So sind alle Lust- und Unlustgefühle an das Gedeihen des Gemeinwesens geknüpft, und die Erkenntnis dieser Wahrheit erzeugt die bürgerlichen und politischen Tugenden und den Sinn für das Gemeinwesen.

Die Erfahrung zeigt, daß aller Fortschritt zum Zwecke physischen Behagens, aller Fortschritt des Geistes, Geschmackes und der sittlichen Thätigkeit durch günstiges schöpferisches Zusammentreffen von allgemein menschlichen Eigenschaften in bestimmten Individuen bedingt ist und daß wir in der Regel die Träger dieses Fortschrittes verkennen und quälen! Diese Erkenntnis zwingt uns vor allem, die Leistung des Individuums zu achten, gibt uns die Tugend der Toleranz und der Duldsamkeit und lehrt uns das Unlustgefühl wider das Gegenartige zu unterdrücken.

Darum im Namen der Wissenschaft und der Moral Kampf auf's Messer gegen jene finsternen Mächte, welche die unabhängige Schöpfung des Geistes und Gemüthes systematisch unterdrücken wollen. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 14. October.

Inland. Der den Landtagen zur Beerdigung ihrer diesjährigen Berathungen eingeräumte Präklusivtermin läuft diesertage ab. Vier Land-

tage, nemlich jene von Oberösterreich, Vorarlberg, Schlesien und der Bukowina, haben ihre Session bereits geschlossen. In der nächsten Woche schon wird sich der Reichsrath wieder versammeln und die verschiedenen Partefractionen treffen ihre Vorbereitungen, um in die parlamentarische Campagne wohlgerüstet einzutreten. Trotz gegenseitiger Versicherungen erhält sich das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft der föderalistischen Führer in Wien. Neuestens meldet die föderalistische Wochenschrift „Der Osten“, es bemühe sich Graf Leo Thun, eine gemeinsame Conferenz zwischen dem Klub vom rechten Centrum und den „nicht im Besitze von Reichsrathsmandaten befindlichen Mitgliedern der Rechtspartei zu veranstalten, zu welcher noch die Polen eingeladen werden sollen.“

Das clericale „Grazzer Volksblatt“ meldet: „Einem allerdings noch nicht verbürgten Gerüchte nach soll die Sistierung des Religionsunterrichtes am Obergymnasium vom Cultusministerium angeordnet und der betreffende Erlass bereits nach Graz gelangt sein. Gewiß ist, daß die „Presse“ die Sistierung schon vor einigen Tagen als vollendete Thatsache gemeldet und daß dem Blatte officioserseite noch nicht widersprochen wurde. Andererseits konnten wir den Sachverhalt uns von Personen, die ihn kennen mußten, noch nicht bestätigen lassen; man schützt Unkenntnis vor.“ Angesichts dieser Mittheilung wiederholt die „Pr.“, daß ihre Nachricht, die überall großes Interesse erregte, von verlässlicher Seite herrührt. Die Verfügung des Unterrichtsministers über die Beseitigung des obligatorischen Religionsunterrichtes an den Oberabtheilungen der Mittelschulen, von den Pädagogen aus bekannten Gründen schon längst als eine notwendige Reform im Erziehungswesen anerkannt, findet in allen gebildeten Kreisen lebhafteste Zustimmung.

Ausland. In Deutschland mehren sich allgemach die unbefangenen Stimmen, welche sich milderer Auffassung über Arnim's Verhaftung anschließen. Da ist zunächst die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, welche der Maßregel als einer „weder zweckentsprechenden, noch klugen“ ihre Billigung versagt. Der Vorgang schaffe ein schlimmes Präjudiz gegen die Freiheit der Person für die Zukunft und der Reichskanzler schade sich in der öffentlichen Meinung, so lange die Gefangenschaft fortbauere. Ähnlich findet „Daily News“ in der Physiognomie der Maßregel etwas „Barbarisches.“ Preußen scheine für den Augenblick fast in die väterlichen Tage von Friedrich Wilhelm und des Hohenzollers zurücktransportiert zu sein. Die „Kreuzzeitung“ versichert, daß Arnim weder zur conservativen Partei gehöre, noch jemals mit den Ultramontanen etwas zu schaffen gehabt habe. Während seines Aufenthaltes in Rom sei er bei dem italienischen Hofe durchaus persona grata gewesen und in Paris habe er gegen Thiers umso-

weniger intrigueren können, als er zu dessen persönlichen Freunden gehöre.

Der Uebertritt der Königin Marie von Baiern zum katholischen Glauben ist am 12. d. erfolgt. Die ältere Schwester der Königin, Prinzessin Marie Elisabeth von Hessen, scheint im Verein mit dem protestantischen Pfarrer Rodde noch im letzten Moment alles aufgebieten zu haben, um den Schritt zu hintertreiben. Von Erfolg konnten diese Bemühungen voraussichtlich nicht sein, zumal Königin Marie am 10. d. bei dem protestantischen Decanate in München die schriftliche Erklärung ihres Austrittes aus der protestantischen Landeskirche durch den Hofmarschall v. Verchenfeld hat überreichen lassen. Der Papst ist von der Nachricht dieses sensationellen Seelenfanges so gerührt worden, daß er, in Thränen ausbrechend und die Augen zum Himmel hebend, ausrief: „Mein Gott! Dein armer Stellvertreter ist solcher Tröstung unwürdig.“ Diese Bescheidenheit ist wirklich rührend.

Die republikanische Armee in Spanien hat einen neuen Erfolg aufzuweisen, die Einnahme von Laguardia, das die Parlamentärsarmee aufstreckte und sich ohne Schwertstreich ergab, nachdem die Carlisten, welche seine Umgebungen besetzt hielten, gegen Benacerada hin zurückgeschlagen worden waren. Die carlistischen Bandenchefs Rojas und Caballer wurden in einem Kampfe mit Regierungstruppen getödtet und ihre Banden zerstreut.

Durch den Telegraphen wird jetzt bestätigt, daß der spanische Gesandte dem französischen Minister des Auswärtigen, Herzog Decazes, ein Memorandum überreicht habe, in welchem die den Carlisten an der französischen Grenze gewährten Erleichterungen nachgewiesen werden. Es war vorauszusetzen, daß Spanien, sobald es von den Mächten anerkannt sein werde, eine sehr energische Sprache gegen Frankreich führen werde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zehnte Landtags-Sitzung.) Beginn der Sitzung um 9 Uhr 30 Minuten. Gegenwärtig der Landeshauptmann und 31 Abgeordnete. Auf der Regierungsbank Hofrath v. Widmann und Regierungsrath Schöppl. Der Vorsitzende theilt mit, daß der Abg. Math. Laurenti eine Petition der Gemeinden Zoll, Planina, Slap und Wippach wegen der Verheerungen der Ziegenherden eingebracht habe, in welcher vom Landtag die Ausarbeitung eines Gesetzes verlangt wird, welches geeignet wäre, den Uebelstand der Ziegenweiden ein für allemal zu beseitigen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Finanzausschusses über das zwischen der Staatsverwaltung und dem Landesauschusse namens der Landesvertretung abzuschließende Uebereinkommen inbezug der Regelung der Verhältnisse des Staates zu dem Grundentlastungsfonds in Krain. Der Staat macht dem Lande folgende Vorschläge: Er bietet eine nicht rückzahlbare Staatssubvention jährlicher 150.000 fl. von 1. Jänner 1875 bis einschließlich des Jahres 1895, also im Gesamtbetrage von 3.150.000 fl., die Unverzinslichkeit der Ende 1874 sich ergebenden Restschuld auch für weiterhin und von den bis dahin erfolgten Vorschüssen, wovon die bis Ende 1873 gewährten 872.246 fl. 11 $\frac{1}{2}$ kr. befragen; endlich wird dem Lande die Zahlung einer Summe von 195.461 fl. 46 kr. verzinslicher bis Ende 1865 gewährter Vorschüsse nachgesehen. Dagegen verlangt der Staat, daß zur Deckung des Erfordernisses des Grundentlastungsfonds auf die Dauer der Verlosung der Grundentlastungs-Obligationen, also bis zum Jahre 1894 Steuerzuschläge zu den directen Steuern und zur Verzehrungssteuer mindestens im Ausmaße von 20 % eingehoben werden. Würde hiedurch das Jahreserfordernis nicht vollständig gedeckt, erbietet sich der Staat für den von ihm anerkannten Bedarf mit 5 Percent verzinsliche rückzahlbare Vorschüsse zu gewähren unter der Bedingung, daß die aus der Jahresgebahrung des Grundentlastungsfonds sich ergebenden Ueberschüsse zunächst zur Bezahlung der 5perz. Zinsen der seit dem Jahre 1875 gewährten Vorschüsse, sowie dieser Vorschüsse selbst, endlich der bis Ende 1874

sich ergebenden unverzinslichen Schuld zu verwenden und das Land Krain verpflichtet sei, die oben erwähnten Steuerzuschläge auch nach Beendigung der Verlosung solange fortzuerheben, als noch eine Ararialschuld des Grundentlastungsfonds bestehen wird. Der Finanzausschuß schlägt jedoch dem Landtage vor, die Einnahme, die der Staat gewährt, anzunehmen, dagegen die Erhöhung des Zuschlages zur Verzehrungssteuer für den Grundentlastungsfonds von 10 auf 20 Percent abzulehnen, und zwar im Hinblick auf die traurige Finanzlage des Landes. Ferner soll die bis Ende 1874 sich ergebende Restschuld auch weiterhin eine unverzinsliche sein.

Bevor zur Generaldebatte geschritten wird, macht der Berichterstatter Dr. Schrey darauf aufmerksam, daß das Finanzministerium bereits apodiktisch erklärt habe, es könne sich mit einem bloß 10perz. Zuschlage auf die Verzehrungssteuer nicht einverstanden erklären.

Zuerst ergreift der Regierungsvertreter Hofrath von Widmann das Wort. Ausgehend von dem Satze, daß bei einem Uebereinkommen jeder der beteiligten Factoren gewisse Ansprüche aufgeben, sich gewissen Bedingungen unterwerfen muß, zeigt er zuerst die von Staate angebotenen Leistungen: eine unverzinsliche, nicht rückzahlbare Subvention von 150.000 fl. jährlich durch 20 Jahre; dann sichert derselbe zu, einen Betrag von 195.461 fl. 46 kr. verzinslicher Vorschüsse ganz zu streichen und weitere Vorschüsse verheißt. Als Gegenleistung verlangt er eine fünfprozentige Verzinsung derselben und eine zwanzigprozentige Umlage auf die Verzehrungssteuer für die Dauer des Uebereinkommens. Die Grundentlastung sei gesetzmäßig eine Landesangelegenheit, Pflicht des Landes sei es daher, für die Deckung des Erfordernisses zu sorgen. Bei der Uebernahme habe bereits eine 26prozentige Umlage bestanden. Falls das Uebereinkommen nicht zustande käme, werde im Jahre 1895 die Summe der Schuld 7 $\frac{1}{2}$ Millionen an den Staat betragen. Es dürfte demnach nicht zu verkennen sein, daß der Abschluß dieses Vertrages dem Lande nur zum Vortheile gereichen werde. Der vorliegende Bericht der Finanzausschusses nimmt wohl die Leistungen des Staates entgegen, bietet aber keine Gegenleistung. Da könne von einem Uebereinkommen keine Rede sein, vielmehr komme der Antrag des Finanzausschusses einer förmlichen Ablehnung gleich. Er gebe aber noch zu bedenken, daß die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes unhaltbar, darum solle man die dargebotene Hand der Regierung zur Regelung des Verhältnisses nicht zurückweisen, zumal das Nichtzustandekommen dieses Uebereinkommens es höchst wahrscheinlich mache, daß die fernere Subvention aus Reichsmitteln wesentlich geschwächt, wo nicht ganz abgelehnt werden würde. Redner wünscht, daß die Sitzung unterbrochen wurde und der Finanzausschuß noch einmal die Angelegenheit reiflich in Erwägung ziehe.

Baron Pysaltrern ergreift das Wort zur Generaldebatte, will aber keine speciellen Anträge stellen, sondern nur einige allgemeine Gesichtspunkte darlegen, welche sich ihm aufdrängen. Sehr häufig höre man den Spruch: Das Bessere sei der Feind des Guten. Das Bessere, wie es in dem Ausschussberichte niedergelegt, könne allerdings der Feind des von der Regierung gebotenen Guten werden. Alle Jahre lehre der Jammer wieder und schwebte man im Ungewissen, wie man die Abgänge des passiven Grundentlastungsfonds decken solle, alle Jahre müsse man bittend an den Reichsrath herantreten um Aushilfe. Diese beständigen Anforderungen an den Reichsrath werden schon jetzt unbescheiden genannt; nun stehe aber gar die Coenualität in Aussicht, daß der Reichsrath hart werden und uns nicht einmal den bisherigen Zuschuß gewähren werde. Zwar bestche vonseite des Staates eine Verpflichtung, den passiven Grundentlastungsfonds aufzuhelfen; das Ausmaß, die Höhe der Verpflichtung, welche dem Staate obliege, sei nicht so klar, als es sich mancher denkt. Der Bürge hat nicht einzutreten, wenn Zahlungsunfähigkeit vorliege. Creditlosigkeit sei mäßig; als zahlungsfähiger Schuldner müsse das Land vor den Reichsrath treten, nicht als Creditdar. Der Hauptunterschied zwischen den Anschauungen der Regierung und dem Antrag des Landesauschusses sei

die Unverzinslichkeit der staatlichen Vorschüsse sowie das Ausmaß der Bezente der Umlage auf die Verzehrungssteuer. Der Finanzminister befindet sich in fataler Lage, er soll dem Lande Concessionen machen, dieselben dem Reichsrathe gegenüber vertreten. Jedoch glaubt Redner, die Unverzinslichkeit der Staatsvorschüsse sei erreichbar, wenn das Land und dessen Vertreter im Reichsrathe erklären, daß das Land sein möglichstes thue. Der Beweis hiefür werde viel leichter erbracht werden können, wenn der Landtag dem vorgeschlagenen Percentualverhältnisse zustimme. Das Reich werde dann gerne auf die Verzinsung der Vorschüsse verzichten. Das seien seine Vorschläge.

Bleiwies meint, die Worte des Regierungsvertreters jagen ihm und seiner Partei keine Furcht ein. Redner weist auf drei höhere Instanzen hin, auf die Gerechtigkeit der Reichsvertretung, die Einsicht der Regierung und die Huld des Kaisers. Krain habe ohnehin Forderungen an das Reich, habe es doch nach dem früheren Kataster allein an Grundsteuer um neun Millionen zuviel gezahlt. Das sei den andern Provinzen zugute gekommen, darum sei es nur recht und billig, daß wenigstens ein Theil zurückerstattet werde.

Costa wünscht, die Anträge des Finanzausschusses mögen nur einstimmig angenommen werden, das werde seine Wirkung nicht verfehlen. Er findet die Vortheile, welche die Regierung gewähre, ganz geringfügig. Die Regierung bietet uns drei Millionen, warum? Die Regierung muß uns jährlich soviel geben, daß wir unsern Verpflichtungen nachkommen können. Was fordert dagegen der Staat von uns? Er verlangt weit mehr, er fordert, daß wir uns über 50 Jahre hinaus binden sollen. Jahraus jahrein müssen wir die Steuern erhöhen, um unseren Landesbedürfnissen gerecht zu werden. Für den Staat seien die 30.000 fl., welche die Erhöhung der Umlage auf 20 Percent einbringe, von verschwindendem, für das Land von erheblichem Werthe, schon wegen der erhöhten Schuldenlagen. Seines Wissens sei noch in keinem Landtag ein ähnliches Uebereinkommen angenommen worden, in der Bukowina sei die Vorlage an den Landesauschuß zurückgeleitet worden zur Berichterstattung in der nächsten Session. Redner empfiehlt die Annahme der Ausschussanträge. (Schluß folgt.)

— (Der Herr Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr) ist mit dem gestrigen Schnellzuge der Südbahn zur feierlichen Schlusssteinlegung der neuen Oberrealschule hier eingetroffen. Se. Excellenz wurde am Bahnhofe, wo sich ein sehr zahlreiches, allen Ständen angehörendes Publicum und ein großer Theil der studierenden Jugend versammelt hatte, von einer Deputation der Sparkassendirection, dem Hofrath v. Widmann, Landeshauptmann Dr. v. Kaltenegger, Bürgermeister Laschan, den Reichsrathsabgeordneten Deschmann, Dr. Schaffer, Dr. Suppan etc. empfangen und nach gescheneher kurzer Begrüßung in das Hotel „Stadt Wien“ geleitet. Nachdem der Herr Unterrichtsminister bald nach seiner Ankunft den Besuch des Herrn Fürstbischöflichen Widmer erhalten, wohnte er später einem Theile der Vorstellung im Theater bei und verbrachte den Rest des Abends beim Herrn Landeshauptmann, wo ein kleiner Kreis zum Thee geladen war. Heute morgens besuchte der Unterrichtsminister in Begleitung der Herren Schulinspectoren und Directoren das Gymnasium, die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, die im Ban begriffene städtische Volksschule und wohnte hierauf der feierlichen Schlusssteinlegung und Eröffnung der neuen Oberrealschule bei. Nach derselben erwiderte Dr. v. Stremayr den Besuch des Herrn Fürstbischöflichen, empfing auch die Direction der Sparkasse, den Landesauschuß und den Gemeinderath und begab sich sodann zum Bahnhof, da er eines morgen stattfindenden Ministerrathes wegen bereits mit dem heutigen Postzuge abzureisen genöthigt und leider verhindert war, dem hienachmittags stattfindenden Festbankete und abends dem Thee beim Hofrath v. Widmann beizuwohnen. Der Herr Unterrichtsminister wurde von den Herren, die ihn gestern empfangen hatten, heute auch auf den Bahnhof geleitet, wo sich außerdem die Schulinspectoren, die Directoren und ein großer Theil des Lehrkörpers der hiesigen Lehranstalten nebst einem sehr zahlreichen distinguirten Pub-

blühen eingefunden hatten. Der Herr Unterrichtsminister, dessen Auftreten heute vormittags bei der Eröffnung der Oberrealschule sowie während seines übrigen Aufenthaltes auf alle Kreise die angenehmsten und ausgezeichnetsten Eindrücke gemacht hatte, verabschiedete sich am Bahnhofe von allen Anwesenden in der herzlichsten Weise und gab wiederholt und lebhaft seinem Bedauern Ausdruck, dem weiteren Theile des Festes nicht beiwohnen zu können und die Stadt Laibach, wo er eine so sehr freundliche Aufnahme gefunden, so rasch verlassen zu müssen.

Feierliche Eröffnung der Oberrealschule.

Die Schlusssteinlegung und feierliche Eröffnung der neuen Oberrealschule fand heute statt. Punkt 10 Uhr erschien Sr. Excellenz der Herr Minister von Streumayr, geleitet vom Bürgermeister Laschan und dem Vicepräsidenten der Sparkasse Hrn. Dreo, im geschmackvoll decorierten Bestuhle des neuen Gebäudes, wo sich bereits die Spitzen sämmtlicher Behörden, der Gemeinderath und der Sparkasserverein, sowie ein sehr zahlreiches distinguirtes Publicum versammelt hatten.

Herr Binzenz Seunig, Präsident der krainischen Sparkasse, begrüßte den Minister mit einer kurzen Ansprache, in welcher er ihm auch den wärmsten Dank für die Theilnahme an der Eröffnungsfeierlichkeit aussprach. Amtsdirector Janeschitz verlas hierauf die Widmungsurkunde, welche in das Fundament dieses Baues eingesenkt werden sollte. Dieselbe enthält außer der Widmung die Namen des Präsidenten, der Curatoren und Directoren der krainischen Sparkasse im Jahre 1869, als von denselben der Beschluß zum Baue gefaßt wurde, und die Namen der jetzigen Wirtenträger des Vereins. Die Urkunde, welcher ein Exemplar der in Laibach erscheinenden Blätter und die in Oesterreich gangbaren Münzen beigelegt waren, wurde hierauf in einer Kapel in das Fundament eingesenkt und mit dem Schlusssteine eingemauert. Während der Dauer dieser Ceremonien trug der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft den Kreuzer'schen weißwollen Chor „Der Tag des Herrn“ vor.

In der Zwischenpause wurden dem Herrn Minister die am Baue beschäftigten Gewerbetreibenden vom Bauarchitekten Herrn Ballon vorgestellt.

Die Anwesenden verfügten sich hierauf in den im ersten Stock gelegenen Festsaal, wo Sparkassepräsident Seunig das Wort ergriff: Die Sparkasserverein sei, als er im J. 1869 den Beschluß faßte, zur Feier seines 50jährigen Bestandes ein großartiges gemeinnütziges Unternehmen zu schaffen, von der Meinung ausgegangen, er könne kein besseres und dem Lande vortheilhafteres wählen, als die Erbauung einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Pflanzstätte der realen Wissenschaften. Redner betont, daß eine eifrige Pflege dieser Wissenschaften ein nachhaltiges Ausblühen unseres Landes zur Folge haben müsse, daß nichts für den Aufschwung der Bevölkerung erspriesslicher sei, als wenn tüchtig gebildete Jünger der Wissenschaft dieselbe allenthalben verbreiten und zur Wahrheit machen. Redner gibt der Erwartung Ausdruck, daß sich aus diesem Hause, den Intentionen des Erbauers gemäß, der Segen reicher Bildung über das Land ergießen werde, — daß die aus der Anstalt hervorgehenden Jünglinge in der Zukunft in den verschiedensten Berufsreisen als tüchtige Männer, als wackere Staatsbürger, als treue und aufgeklärte Söhne ihres Vaterlandes der Anstalt und dem Heimatlände Ehre machen werden.

Indem Redner nun den Schlüssel des Gebäudes dem Bürgermeister der Stadt Laibach übergibt, betont er, daß sich die Landeshauptstadt stets als eifrige Förderin des Unterrichtes, als Anhängerin des Fortschrittes und der Bildung bewies, und spricht seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Stadtgemeinde gewiß stets bemüht sein werde, daß sich die Anstalt nur in solchem Geiste, in dem des Fortschrittes entwickle, nur in solcher Richtung wirke. Redner schließt mit dem Wunsche, die Schöpfung des Sparkasservereines möge der Gemeinde, der Bevölkerung, dem ganzen Lande zum Segen gereichen.

Nach ihm ergreift Bürgermeister Laschan das Wort und betont die hohe Bedeutung der Feier für die Stadt; denn mit dem letzten Keilschwunge, mit dem letzten Hammerschlage über dem Abschlusssteine wollte symbolisch dargestellt werden, daß der Bau fertig gebracht ist, der in seiner imposanten Gliederung hoch über die Stadt emporragend, ihr mit seiner Pracht zu Schmuck und Zierde gereichen soll; und in der That darf die Bevölkerung mit berechtigter Freude zu ihm emporblicken und das Auge über seine edlen Verhältnisse beschiedigt schweifen lassen.

Auf den Vorredner sich beziehend, welcher erwähnte, welchem Anlasse, welchem Impulse, welchen Mitteln der glänzende Bau sein Dasein verdankt, hebt Redner, was der Herr Vorredner verschwiegen, ergänzend hervor, daß der höchste Antheil an der Entstehung und Vollendung des Werkes unter vielen verdienten ganz insbesondere zweien Männern gebührt, deren einer als derzeitiger Präsident der hochgeehrten Sparkassencorporation toeben gesprochen, wohingegen der andere sich von dem lange Jahre innegehabten Präsidentenstuhl der Sparkasse in das stille Privatleben so tief zurückgezogen hat, daß Redner seine Anwesenheit bei dem heutigen Feste mit Schmerz vermisste.

Redner constatirt, daß durch die Uebergabe der Schlüssel dieses Hauses, als ein Zeichen, daß die hochansehnliche Sparkassencorporation das prachtvolle Gebäude, unter Aufrechterhaltung seiner Widmung für den Unterrichtszweck, an die hiesige Stadtgemeinde auf eine Reihe von Jahren zur unentgeltlichen Nutzung übergibt, ein weiteres Moment der hohen Bedeutung der heutigen Festfeier an die Stadtgemeinde herantritt.

Unter dem lebhaften Eindrucke der mehrseitigen Bedeutsamkeit der Schlusssteinlegung und der Schlüsselübergabe für die Stadt Laibach glaubt der Bürgermeister den Empfindungen des Gemeinderathes und der ganzen Bevölkerung Ausdruck zu geben, wenn er sich an den Herrn Präsidenten des krainischen Sparkasservereines mit der Bitte wendet, es zur Kenntnis seiner hochverehrten Corporation bringen zu wollen, daß sich die Stadt für den hochherzigen Entschluß zum Baue, für die grandiose Ausführung desselben und für die edelmüthige Ueberlassung seiner Nagelung für alle Zeiten zum tiefsten Danke verpflichtet fühlt. Redner kehrt sich, die Nutzung des Gebäudes im Rahmen der Stadtgemeinde antretend, an den in diesem Praunsaale gegenwärtigen hochgeehrten Lehrkörper der k. k. Oberrealschule und ladet ihn ein, in den dem Unterrichte gewidmeten Räumen des Hauses seines segenvollen Berufes walten zu wollen. Die realen Wissenschaften, welche die Herren Professoren hier zu lehren und zu pflegen haben werden, sollen den Adepten derselben Richtung, Pfad und Ziel bieten für die Niederlassung im bürgerlichen Leben unter Verwahrung des erworbenen Wissensschatzes.

Das mit lichtem Geiste erfaßte, das mit treuem Gedächtnisse festgehaltene, das mit eingelebter Hand zur äußeren Erscheinung gebrachte Können und Wissen — es soll den hier herangebildeten Jünglingen diejenige Sammelzelle sein, an der sie sich nicht bloß sattgetrunken haben sollen, sondern die auch, erst als Vöcklein und allmählig als Strom, immer ihnen zur Seite thalwärts fließend, sie durchs ganze Leben begleiten und ihnen dauernde Labung gewähren soll.

In berechtigter Hoffnung, daß es so sein werde, drückt Redner zum Schluß den Wunsch aus, es möge in diesen monumentalen Hallen die freie Forschung immerdar ihre ungehörte Stätte finden, durch diese Hallen aber auch zugleich der Huch jenes erwarrenden Keithers allezeit wehen, der dem wissenschaftlich gewordenen Jünglinge auch das Herz erhebt und es für Bürgertugend und Vaterlandsliebe begeistert!

Minister Streumayr gibt, das Wort ergreifend, dem Gesühle der Freude Ausdruck, wieder Zeuge der feierlichen Eröffnung einer der Pflanzstätten der Wissenschaften geweihten Stätte und zugleich in der Lage sein zu können, die dankbare Anerkennung der Regierung der Sparkasse für die Erbauung des Prachtanses aussprechen zu können. Es freut ihn, daß gerade eine Sparkasse, welche bestimmt ist, dem volkwirtschaftlichen Leben zu dienen, einen Schritt weiter gethan und eine Stätte der Wissenschaft gebaut habe. Jeder

Interessent, der seinen mühsam zurückgelegten Spargroschen der Sparkasse zur Verwaltung übergeben, jeder Landmann, jeder Gewerbetreibende, welcher von der Sparkasse Geld erhält und ihr dafür Zinsen zahlt, kann sich des Baues, zu dessen Ermöglichung er auch sein Eherslein beigetragen, freuen. — Die deutsche Oberrealschule wird, der Leitung einer guten Direction anvertraut, segnend wirken für das ganze Land. Dieser Tempel der Wissenschaften soll eine hehre Stätte werden, in welcher nicht Mnemotechnik, sondern jene Geistesgymnastik geübt wird, welche den Jüngling zum praktischen, charakterfesten Mann erzieht, ihn stählt und nebrun seiner Vaterlandsliebe die Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus pflügt.

Die deutsche Anstalt, fuhr der Minister fort, soll nicht germanisiren, wie man ihr den Vorwurf macht. Sie soll bestimmt sein, den Söhnen des Landes den Weg auch über die Grenzen des engeren Heimatlandes zu ebnen. — Wie die Sparkasse sammelt und vermehrt, so sollen in der neuen deutschen Realschule geistige Schätze gesammelt werden, welche nicht nur in den engen Grenzen des Heimatlandes, sondern überall in überall gangbarer Münze, welche kein beschränktes, sondern ein allgemein gültiges Gepräge haben, in einer Münze, welche den weitesten Kurs hat, verwertzet werden können. (Lauter rauschender Beifall.) Das Bewußtsein, daß der Geist des Fortschrittes in Oesterreich als Sieger aus einem unblutigem Kampfe hervorgehen werde, gibt dem Redner die Ueberzeugung, daß die neue Realschule wirken werde zum Wohle des Landes. Mit diesem Wunsche und daß sie sich entwickle zum Ruhme der Sparkasse, ihrer Gründerin, schließt unter rauschenden Beifallsbezeugungen der Minister seine überwältigende Rede.

Nach ihm begrüßt noch Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger mit wenigen warmen Worten den Minister namens des Landes, in welchem Namen er auch der Sparkasse für die, wahren Bürgerinne entsprungene Gabe der Realschule dankt, worauf Landeschulinspector Bretschlo die Tribüne besteigt.

Der Herr Redner ist um so befriedigter vom heutigen Tage, als er, das Wohl und Wehe der hiesigen Realschule durch 12 Jahre verfolgend, Zeuge war, wie sie, vor 20 Jahren ins Leben gerufen, als man noch kaum hoffen konnte, daß sie einst unter eigenem Dache untergebracht werden würde, allmählig erstarkend und sich einer immer größeren Beliebtheit erfreuend, nun durch die Manifestation der hiesigen Sparkasse in einem Plaste untergebracht ist, welcher, den Segen einer 50jährigen Arbeit repräsentirend, nunmehr der Erziehung und dem Unterrichte gewidmet sein soll, die beste Bürgschaft, daß das dafür aufgewendete Kapital reichliche Zinsen tragen werde. Redner hofft, daß die Realschule dem Lande neue Intelligenzen zellen eröffnen wird; die mit der Realschule verbundene Gewerbeschule wird dem Gewerbebestande mit den neuesten Fortschritten der Wissenschaft ausgerüstete Kräfte zuführen. Die begabte Jugend Kraains werde in wahrerem Verständnisse für die Aufgaben der Gegenwart ihr Herz erwärmen, sie wird für Fortschritt, Bildung und Arbeit noch nach vielen Jahren dankbar die Namen der Gründer dieses Institutes nennen. Oesterreichs Gegenwart sei der Erziehung gewidmet, Regierung und autonome Gemeinde wetteifern im Baue von Schulhäusern. Die werthvollste Pflanze der Menschen, die Kinder, erheischen auch die sorgfältigste Pflege. Das alles ähnlich großartig überbietende Geschenk der Sparkasse, hofft Redner, werde Nachahmer finden, daß es auch andernorts heißen werde, wie hier: die Schule ist im Orte das schönste Haus. Redner schließt mit dem Wunsche, daß das Gebäude ein Tempel erhabener Arbeit, edlen Strebens werden möge.

Hierauf bestiegte der Herr Minister das Gebäude in allen seinen Theilen. In der Turnhalle, wo die versammelte Schulsjugend der Zukunft des Ministers harrete, begrüßte der Herr Director Dr. Michal nach der Ankunft des Ministers die Schulsjugend, erwahnte sie, durch Fleiß und Eifer sich dankbar zu erwelken, um einst, wenn sie die Anstalt verlassen, als würdige Söhne des Vaterlandes demselben zum Stolge zu gereichen, und schloß mit einem „Hoch“ auf den Sparkasserverein als den Erbauer der Anstalt. Nachdem sich noch namens der Schüler der Sohn des Finanzlandesdirectors v. Poffammer bedankte und seine Mit-

Ich erforderte, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Thaten ihre Erkenntlichkeit zu beweisen und dem Motto der Sparkasse: „Arbeits, sammle, vermehre“ folgend, auch ihrerseits zu sammeln von den Schätzen der Wissenschaft, welche ihnen geboten wurden, richtete nach Minister Stresemann einige Worte an die Realschüler und schloß mit einem „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser. Der Herr Minister ließ sich sodann die Herren Realschulprofessoren vorstellen, und damit hatte die Feier ein Ende.

Nachmittags fand im Casino im engsten Birkel ein Banket statt, dem jedoch der Herr Minister, wie bemerkt, nicht betheiligte, sondern um 1 Uhr Laibach verließ. Mit demselben Zuge begab sich der Lehrkörper der hiesigen Oberrealschule nach Salloch, um auch seinerseits den Tag der feierlichen Eröffnung der Realschule in Josefshof feierlich zu begehen.

(Schadensfeuer.) Aus Wöfel (bei Gottschee) geht uns sonderbarer Weise über Leitmeritz folgende höchst betrübende Nachricht zu: Freitag den 2. d. um 2 Uhr nachmittags ist in dem untern Dorftheile durch Kinder, die allein zu Hause waren, Feuer ausgebrochen. Nur mit großer Anstrengung wurde der obere Dorftheil gerettet. Sämmtliche Nebengebäude mit dem 10 Hauptgebäude waren in einer Stunde in Asche gelegt. Sämmtliche abgebrannte Besitzer wurden binnen wenigen Stunden zu Wittlern. Nichts ist gerettet als das Vieh, das nicht zu Hause war, und Kraut und Rüben, welche noch auf den Feldern stehen. Das Geld ist grenzenlos, da alles verbrannt ist und dazu der Winter vor der Thüre steht.

Laibach-Dresden auf stenographischem Gebiete. Im Verlage von J. v. Kleinmayer & F. Damborg in Laibach ist soeben ein stenographisches Werk, autographiert von dem Autographen des königl. sächs. stenographischen Instituts Arno Erbachrodt in Dresden und mit einer Vorrede des Directors des genannten Instituts, Dr. Prof. J. Heyde, erschienen, ein Werk, das in der Geschichte der Stenographie seinem Verfasser, Gymnasialprofessor A. Heinrich in Laibach, einen dauernden Namen sichert. „Die Debattenschrift“, d. h. die Lehre, öffentliche Verhandlungen zu fixieren. Den Mangel eines solchen noch allen Seiten hin befriedigenden Buches zu beseitigen, schrieb die zur Feier des 50jährigen Bestandes der Debattenschrift am Grabe ihres Erfinders Gabelberger 1867 in München verammelten Stenographen einen namhaften Preis aus; Jepsichal in Wien gewann denselben. Ueberanstrengung zog dem tüchtigen Manne den Tod zu. Die Preischrift, von den Ministerien zum Unterricht empfohlen, wurde aber bei genauerer Betrachtung und dem Verjuche, nach ihr zu stenographieren, als unzulänglich, noch mehr aber in ihren Prinzipien als eine Vernichtung des Charakters erkannt, den Gabelberger seiner unsferblichen Erfindung aufgedrückt hatte, der individuellen Freiheit des Stenographen und der Wissenschaftlichkeit. Dr. Heyde in Dresden nun nennt das aus Laibach hervorgegangene Werk des Prof. Heinrich eine Ehrenrettung des Systems, eine Rettung des Lehrers selbst, gesteht, daß er sein eigenes in Verehrung gehaltenes Werk nicht drucken lasse, weil es das von Heinrich nicht erreichte, und stellt letzteres über die Jepsichal'sche Preischrift.

Seine Vorrede lautet: „Im Vorworte zum Lehrbuche der stenographischen Correspondenzschrift nach F. A. Gabelbergers Systeme von Professor J. Krieg ist bemerkt worden: „Zur Fortsetzung ihrer stenographischen Studien haben sich solche Personen, welche vermöge ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse im Stande sind, sich der stenographischen Kunstausübung zu widmen, des von dem Director des königlichen stenographischen Instituts Professor Dr. G. M. Heyde bearbeiteten und demnächst erscheinenden Lehrbuches der parlamentarischen Stenographie zu bedienen.“ Theils wegen vorgerückten Alters und wiederholten Unwohlseins des Unterzeichneten, theils in Folge der seine Zeit gänzlich in Anspruch nehmenden Amtsgeschäfte war es ihm nicht möglich, die beabsichtigte Arbeit so rasch zum Abschlusse zu bringen, wie er gerne gewünscht hätte. Da sandte Herr Professor A. Heinrich in Laibach das Manuscript seines Lehrbuches der „Debattenschrift“ dem königlichen Institute zu Dresden zur Durchsicht und Beurtheilung zu, und nach sorgfältiger Prüfung kam Unterzeichneter zur Ueberzeugung und mußte sich sagen, daß er schließlich eine die Sachlehre ausführender und besser behandelnde Arbeit nicht würde liefern können, zumal da Herr Professor Heinrich die von dem Unterzeichneten und anderen Institutsmitgliedern über seine Arbeit gemachten Bemerkungen bei einer Revision derselben benutzte und sich den auf Grund der sogenannten Dresdner Commissionsbeschlüsse in anderer Sache bei weitem am meisten zur Geltung gekommenen Schreibweisen angeeignet hat. Der Verfasser hat bei der Anordnung des Stoffes einen von dem der bisherigen Lehrmittel abweichenden, selbständigen und über-

sichtlichen Plan verfolgt, der sehr zweckmäßig in die Sachlehre einführt.

Die Bedeutung des vorliegenden Buches liegt besonders auch darin, daß es die durch Jepsichals Preischrift gefährdete individuelle Freiheit des Stenographen der Gabelberger'schen Schule wieder herstellt, und was nicht ihm, was unserem Systeme zur Ehre oder vielmehr zur Ehrenrettung dient, ist der Umstand, daß es gleichzeitig mit der gekrönten Preischrift entstand, also durchaus kein Product der Opposition, sondern ein neuer, reiner Sprößling an der in der Welt geistiger Erkenntnis und Thätigkeit sich immer weiter ausbreitenden Pflanzung unseres Meisters ist. Es darf wohl gesagt werden, daß dieses Werk die Erkenntnis der Gabelberger'schen Kunst vertieft. Es sind in seinem ersten Theile, in der Lehre, wie gekürzt werden soll, haarfeine etymologische Unterscheidungen gemacht, und der zweite Theil, die Syntax oder die Lehre, wann gekürzt werden darf, ruht auf einer so gründlichen Kenntnis des deutschen Sprachbaues, wie sie eben nur bei einem erfahrenen Lehrer der deutschen Sprache gefunden werden kann, der selbst eine deutsche Grammatik verfaßt hat, von welcher binnen Jahresfrist die zweite Auflage erschien und deren Syntax von der „Zeitschrift für österröische Gymnasien“ geradezu als die beste der bisher erschienenen gerühmt wird. Von dem vorliegenden Werke am meisten die Einwendungen, wie sie unter anderen dem preussischen Unterrichtsministerium als Gründe der Nichtertheilung der Stenographie in die obligaten Fächer vorgebracht wurden, die Einwände müssen fallen, daß die Stenographie mit den übrigen Lehrgegenständen in einem zu geringen Contacte stehe, daß sie eine bloß mechanische Verrichtung sei. Schon der Index wird auch Nichtsteno-graphen über das Gegentheil belehren, der Schüler der Stenographie aber gewinnt die Ueberzeugung, daß er durch kein Sprachstudium den deutschen Sprachbau, die Natur seiner Muttersprache so tief habe erfassen gelernt, wie durch die Erlernung der Debattenschrift nach dem vorliegenden Buche: die Stenographen sind die praktischsten Syntaktiker. Wenn gegen die ins Einzelne gehenden Regeln der Syntax der Vorwurf erhoben werden sollte, daß der Stenograph bei Ausübung seiner Wissenschaft an jene Regeln nicht denke, so würde dies so viel bedeuten, wie die Aussage, die Regeln der Grammatik einer fremden Sprache seien nicht nötig, da ja niemand beim Sprechen mehr an sie denke. Wie bei der Aneignung z. B. des Französischen auf grammatische Lehrstunden schriftliche und mündliche Uebungen folgen müssen, so geschieht es auch in Beziehung auf die etymologischen und syntaktischen Regeln der Stenographie.

„Und so müssen wir denn auf das nachdrücklichste wünschen, das vorliegende Buch werde von den Regierungen gewürdigt, unsere Thätigkeit als wissenschaftliche erkannt und die Stenographie baldigst unter die obligaten Fächer der Lehrpläne aufgenommen; dem Werke selbst aber müssen wir die größte Verbreitung, seinem Verfasser die verdiente Anerkennung vonseiten seines Vaterlandes sowie der Gabelberger'schen Schule wünschen.“

„Schließlich muß ich erwähnen, daß die von unserem königl. stenogr. Institute zur weiteren Einübung der Debattenschrift herausgegebene, von mir redigirte Zeitschrift „Echo“ die in diesem Werke angeführten Regeln und Beispiele zur Anwendung bringt und somit den Jüngern unserer Kunst auf das angelegentlichste zu empfehlen ist.“

Dresden, im Juli 1874.
Prof. Dr. G. M. Heyde,
Director des königl. stenogr. Instituts.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur 53. Versammlung einzuladen, welche Samstag den 17. Oktober l. J., abends halb 8 Uhr, im Casinoklubzimmer stattfindet.

Tagesordnung.
1. Die abgelaufene Session des Landtages.
2. Die bevorstehende Session des Reichsrathes.

Witterung.

Laibach, 14. Oktober.
Dichter Morgennebel, gegen Mittag verschwindend, herrlicher wolkenloser Nachmittag. Wärme: morgens 6 Uhr + 5.0°, nachmittags 2 Uhr + 12.5° (1873 + 21.0°, 1872 + 17.4° C.) Barometer 738.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.7°, um 3.2° unter dem Normale.

Verstorbene.

Den 13. Oktober. Anton Meißl, Halbhublers Kind, 4 1/2 J., Moorgrund Nr. 13, Rauchenbränne.

Gedenktafel

Aber die am 17. Oktober 1874 stattfindenden Vicitationen.

- 3. Feilb., Köpliche Real., Billachgraz, BG. Oberlaibach
- 3. Feilb., Beyer'sche Real., Retze, BG. Reifnitz.
- 1. Feilb., Probat'sche Real., Golevje, BG. Großtatsch.
- 2. Feilb., Kral'sche Real., Celme, BG. Gurkfeld.

Zur Herbstpflanzung

offert von jetzt ab Obstbäume, hochstämmige und Zwerg-, Biergehölze, hochstämmige und wurzelechte Rosen in den edelsten Sorten, sowie Pflanzen zur Zimmerkultur zu den billigsten Preisen (644-1)

Ernst Metz,
Handelsgärtner, Triesterstraße Nr. 74 in Laibach.

Schmiedlehrlinge.

Ein
welcher vollständig 16 Jahre alt ist, wird gesucht; derselbe erhält freie Wohnung, Kost, Wäsche und Kleidung, auf 3 Jahre zu lernen, beim **Josef Cinkl**, Schmiedmeister in Neßeltal bei Gottschee, Krain. (642)

Zahnarzt Paichel

Theatergasse Nr. 20, 1. Stock,
ordiniert in den Herbst- und Wintermonaten von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Das vorzüglichste Zahnreinigungsmittel und Conservierungsmittel ist das von mir bereitete Zahnpulver und Mundwassereffenz; zu haben nur allein bei mir im Ordinationslocale. Die Schachtel Zahnpulver 60 Kr., die Flasche Mundwassereffenz klein 60 Kr., groß 1 fl. Bei Versendung mit Nachnahme. (628-3)

Wohnungs-Veränderung.

Ich zeige hiemit an, daß ich am 10. d. M. die Wohnung am Hauptplatz Nr. 6 im zweiten Stock bezogen und somit den Clavier-Unterricht zu ertheilen wieder begonnen habe.
Für das mir bisher in so reichen Maße geschenkte ehrenvolle Vertrauen allen betreffenden p. t. Eltern verbindlichst dankend, veröffentliche ich gleichzeitig, daß ich sowohl in wie auch außer dem Hause den Musikunterricht bereitwilligst zu ertheilen geneigt bin. (634-2)

Achtungsvoll ergebene
Josefine Karinger,
Clavier-Lehrerin.

Im Hause Wienerstraße Nr. 6

ist das
Gewölbe sammt **Nebenlocalitäten**
den
von Georgi 1875 an zu vermieten. (630-4)
Näheres bei der Hauseigentümerin.

Die Wechselstube des Rudolf Auck,

Graz, Sadstraße Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-49)

Wiener Börse vom 13. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5% Pap.	70.75	70.30	Kgl. 5% Rdb.-Cred. 1868	94.50	95.00
do. do. 5% in Silb.	74.00	74.10	do. do. 5% Rdb.-Cred. 1870	87.00	88.00
Loose von 1854	99.25	99.75	Nation. 5% Rdb.-Cred. 1870	93.80	94.00
Loose von 1860, ganz	107.50	108.00	Aug. Rdb.-Cred. 1870	86.25	86.50
Loose von 1860, Hälfte	112.00	112.70			
Prämienf. v. 1864	132.00	133.00			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz-Joseph-Bahn	100.00	100.00
			Öst.-Korbweidbahn	96.30	96.40
			Eisenbahn	81.50	81.75
			Staatsbahn	134.60	137.00
			Silb.-Bef. zu 600 Fr.	108.00	109.00
			do. do.	—	—
			Grundentl.-Obl.		
			Stobenbürg.	74.70	75.00
			Ungarn	77.25	77.75
			Aetien.		
			Anglo-Bank	158.25	158.50
			Creitanbank	94.00	94.25
			Depositenbank	140.00	145.00
			Escompto-Anstalt	92.00	93.00
			Francobank	62.25	63.50
			Nationalbank	76.75	77.00
			Österr. allg. Bank	985.00	986.00
			Öst. Bankgesellschaft	196.00	197.00
			Union-Bank	186.75	187.00
			Vereinsbank	17.50	17.75
			Verkehrsbank	109.00	110.00
			Küßel-Bahn	140.00	140.50
			Karl-Ludwig-Bahn	940.00	940.50
			Kais. Elisabeth-Bahn	193.50	194.00
			Kais. Franz-Joseph-Bahn	187.00	187.50
			Staatbahn	309.00	310.00
			Südbahn	141.50	142.00
			Lose.		
			Crebit-E.	164.25	164.75
			Knobels-E.	13.00	13.50
			Wochsel (3 Mon.)		
			Kugels. 100 fl. Silb.-B.	91.75	91.80
			Kranz. 100 fl. „	91.30	91.50
			Camburg	55.50	55.55
			London 10 Pf. Sten.	109.50	110.00
			Paris 100 Francs	45.00	45.65
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.34	5.35
			20-Francs-Gold	8.83	8.84
			Preuß. Kaiserliche	1.62 1/2	1.63
			Silber	109.80	109.85

Telegraphischer Kursbericht am 14. Oktober.
Papier-Rente 69 95 — Silber-Rente 73 80 — 1868er Staats-Anlehen 107 65 — Bankactien 582 — Credit 241 — London 109 90 — Silber 103 80 — 20-Francs-Stücke 8 83 1/2.
Für die Redaction verantwortlich: Franz Epitaler.